

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 15

Artikel: Xinjiang abtrennen? : Die Sowjetunion heizt neuerdings die (chinesische) Ujghuren-Frage wieder auf
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Ich habe dir aufgeschrieben, was du kaufen sollst!» Nämlich: «Alles, was es zu kaufen gibt.» («Express Wieczorny», Warschau)

diesem systemgerechten Zweck immer schlechter mit Gerätschaft, Dünger und Futter beliefert. Willkürliche Enteignungen, Schikanen bei der Übernahme von Bauernhöfen durch die junge Generation etc. kamen hinzu. Jetzt hat man die Folgen.

Es braucht eine neue Agrarpolitik. Die Bauern sind immerhin nicht mehr so wehrlos wie früher. Sie haben die parteiunabhängige «Land-Solidarität».

Die Hoffnung auf die neue Parteiführung besteht nicht zuletzt darin, dass man nicht darauf angewiesen ist, auf sie *allein* zu hoffen. Die Gegenkräfte der freien Gewerkschaften von Bauern und Arbeitern sind da. Vielleicht erzwingen sie eine menschlichere Wirtschaftspolitik. Und das heisst freilich: eine weniger sozialistische. ddm

Die Sowjetunion heizt neuerdings die (chinesische) Ujghuren-Frage wieder auf

Xinjiang abtrennen?

Eine neue sowjetische Zeitschrift erhebt die Forderung, es sei ein «freier und unabhängiger Ujghurischer Staat» zu bilden. Sollten die Ujghuren in der Sowjetunion etwa plötzlich die Unabhängigkeit erlangen? Nein, gemeint sind natürlich die andern Ujghuren drüben in China. Sie leben (mit andern Turkvölkern) im autonomen Gebiet Xinjiang Uygur (Sinkiang Ujgur), dem chinesischen Nordwesten. Das Begehren läuft also auf eine Aberkennung der chinesischen Territorialrechte heraus.

Woher kommt die plötzliche Herausforderung? Man glaubte den Streit um die Ujghuren bereits vergessen, ein Relikt aus den mittleren sechziger Jahren, als Territorialfragen in der sino-sowjetischen Polemik gross herausgestellt wurden. Damals sprachen die Chinesen von den Gebieten, die sie zur Kaiserzeit als Folge der «Ungerechten Verträge» an die russischen Zaren verloren hätten, und die Sowjets konterten mit dem Ruf nach Befreiung des chinesisch unterjochten Xinjiang, das sie Ostturkestan nannten (und nennen). Danach schienen beide Seiten die Explosivität von territorialen Infragestellungen erkannt zu haben; die Auseinandersetzungen zwischen Moskau und Peking verlagerten sich auf andere Motive.

Was veranlasst die Sowjetunion, die Ujghuren-Polemik heute wieder anzuhetzen? Peter Sager geht dieser Frage nach.

Eine kleine und wenig bekannte Minderheit in der Sowjetunion sind die Ujghuren. Sie zählen bloss 211 000 Seelen (1979) und bewohnen Gebiete im Südosten von Kasachstan. Sie sind ein kleiner Teil der 45 bis 50 Millionen Mohammedaner der Sowjetunion und ethnisch mit den über 5 Millionen Ujghuren der benachbarten chinesischen Provinz Xinjiang (Sinkiang) ver-

wandt. Aus zwei Gründen fällt ihnen daher ein wachsendes Interesse der sowjetischen Führung zu.

Moskaus Haltung gegenüber den eigenen Mohammedanern ist zwiespältig. Einerseits sind staatliche Propaganda, Recht und Erziehung darauf ausgerichtet, den religiösen Glauben zu entmutigen. So wird auch der Islam als ein abergläubisches Ueberbleibsel bezeichnet, der mit dem Marxismus-Leninismus unvereinbar sei. Der Islam ist zudem ein Element des asiatischen Nationalismus, den Moskau gerne durch einen breiter angelegten sowjetischen Nationalismus abgelöst sähe.

Faktor Islam

Andererseits ist der Islam auch ein bedeutender Faktor in der sowjetischen Aussenpolitik, sowohl im Nahen als auch im Fernen Osten. Im Bestreben, gute Beziehungen zu islamischen Staaten zu unterhalten, versucht die sowjetische Führung mit grossen Anstrengungen, das Ausland davon zu überzeugen, dass islamische Kultur und Institutionen in der Sowjetunion blühen.

Das neue Interesse an den Ujghuren ergibt sich aus dieser Absicht. Aber gleichzeitig sollen sie auch als Figuren im Schachspiel gegen China

Xinjiang (Sinkiang), der «Grosse Nordwesten» Chinas, ist ein vulnerables Gebiet.

Es hat knapp so viele Einwohner wie die Schweiz und ist annähernd 40 mal so gross. Bewohnt wird es hauptsächlich von Turkvölkern, die verschiedentlich gegen die chinesische Zentralherrschaft aufbegehrt haben. 1962 war es, hauptsächlich bei Ili, zu grösseren Unruhen gekommen. Tausende flüchteten in die UdSSR, welche die Flüchtlinge zum Teil in Militärlagern unterbrachte und für allfällige Interventionszwecke gegen Xinjiang («Ostturkestan») in sowjetischer Lesart) ausbildete. Nach dem Tod von Maozedong hat sich die Lage in Xinjiang wieder beruhigt, was den Sowjets nicht passt.





Xinjiang ist zu weiten Teilen ein Wüstengebiet, aber reich an Bodenschätzen, unter anderem an Uran. Ein lohnendes Ziel für die Sowjets?

verwendet werden. Die Gebiete der Ujghuren im benachbarten chinesischen Xinjiang werden sowjetischerseits meist als Ostturkestan bezeichnet. Darin klingt ein territorialer Anspruch an.

Vor allem geht es eben um die chinesischen Ujghuren. Seit einigen Jahren versuchen sowjetische Radiostationen, mit Propagandasendungen deren Köpfe und Herzen zu gewinnen. Hauptthema ist die Unterdrückung religiöser Minderheiten in China während der Kulturrevolution, als der Islam verbannt war und einheimische Beamte durch chinesische ersetzt wurden.

Das «neue Nationalitätengedühl» in China

Nun hat die neue chinesische Politik den ujghurischen Mohammedanern in Xinjiang beträchtliche Vorteile gebracht: religiöse Kulthandlungen sind völlig erlaubt; Moscheen sind wieder geöffnet, und neue werden gebaut; der Koran kann in zureichender Zahl gedruckt werden. Vor allem aber dürfen die Ujghuren und Kasachen in China nach 25 Jahren erstmals wieder die arabische Schrift verwenden; inzwischen mussten sie ihre Sprachen in lateinischen Buchstaben schreiben. In der Sowjetunion dagegen ist allen Mohammedanern die Verwendung der arabischen Schrift verboten.

Damit hat sich die Lage zuungunsten der Sowjets gewendet. Deshalb versucht Moskau, die sowjetischen Ujghuren in einem besseren Licht darzustellen. Im Mai 1979 fand das erste Symposium über ujghurische Studien in der Hauptstadt von Kasachstan, Alma Ata, statt. Im Mai und Juni dieses Jahres durfte das ujghurische

Staatstheater erstmals in seiner 47jährigen Existenz für drei Vorstellungen nach Moskau fahren. Die Moskauer «Prawda» (17. 6. 1981) war des Lobes voll über die Darstellung des Lebens der Ujghuren in der Sowjetunion und des «bitteren historischen Loses der Mohammedaner in Xinjiang».

«Die Stimme Ostturkestans»

Die sowjetischen Sticheleien gegen China über die Ujghuren haben mit der Veröffentlichung einer neuen Monatsschrift eine neue Dimension erfahren. Sie erscheint in ujghurischer Sprache unter dem Titel «Die Stimme Ostturkestans». Darin wird offen der «bedingungslose Kampf gegen die chinesischen Kolonialisten» und ein «freier und unabhängiger ujghurischer Staat» gefordert. Die Zeitschrift wird an Ujghuren im Ausland und an die Bevölkerung in Xinjiang verschickt. Die Zeitschrift weist kein Impressum auf; ujghurische Emigranten erhalten sie aus Alma Ata.

Vor zwei Jahren hat der umstrittene Sowjetjournalist Viktor Louis in den USA ein Buch unter dem Titel «Der bevorstehende Niedergang des chinesischen Imperiums» veröffentlicht. Darin behauptete er, dass Tausende junger Ujghuren, Kirgisen und Kasachen aus Xinjiang hätten flüchten müssen, aber nur auf ihre Rückkehr warteten, um am Befreiungskampf teilzunehmen. Die wenigen Ausländer, die den Südosten Kasachstans besuchen konnten, haben indessen keine Begeisterung für einen Kampf festgestellt, bei dem es Moskau um territoriale Gewinne in

einer Provinz geht, die einen Fünftel Chinas umfasst. Die sowjetischen Ujghuren leben in einem Gebiet, das Russland im 19. Jahrhundert annektierte, als westeuropäische Mächte ihre Kolonialreiche in Afrika und Asien vergrösserten. Im Unterschied zur Sowjetunion hat Westeuropa diese Kolonialgebiete längst aufgegeben.

Unter den chinesischen Ujghuren ist die sowjetische Propaganda bislang ebenfalls wirkungslos geblieben. Vermutlich fragen sie sich zu Recht, wie es um Freiheit und Unabhängigkeit eines ujghurischen Staates von Moskaus Gnaden bestellt sein könnte; das Beispiel Afghanistans straft die Sowjetpropaganda Lügen.

Moskau bemüht sich, die Ujghuren im Ausland für seine Aussenpolitik zu gewinnen. Ujghurische Emigranten in der Türkei und in Westdeutschland werden mit der neuen Zeitschrift bedient. In Saudiarabien erhalten sie ujghurische Literatur von der ujghurischen «Rodina», der «Gesellschaft für kulturelle Beziehungen mit Auslandsujghuren». Diese Gesellschaft wird von der Internationalen Abteilung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion kontrolliert. Die Leitung der «Rodina» hat Tursan Rachimow, ein KGB-Berater, der einem «Institut für den Fernen Osten» in Moskau vorsteht. Die Beziehungen zu den Ujghuren in Saudiarabien pflegt Dias Kadri Oglu Hasanow, ein sowjetischer Spezialist für Ujghuren, der 1979 nach Aden versetzt worden ist.

Peter Sager

Anlagehefte 4½%
Kassa-Obligationen 6¼%

Anlageplus

(Die City Bank gehört zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt)

Festgeldkonti ab Fr. 25000.-

Mehr Zins - Mehr Sicherheit.
Die Formel für den klugen Anleger.

Coupon

Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen über Anlageplus.

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Einsenden an City Bank, Talstrasse 58, 8021 Zürich, Telefon 01 211 7611